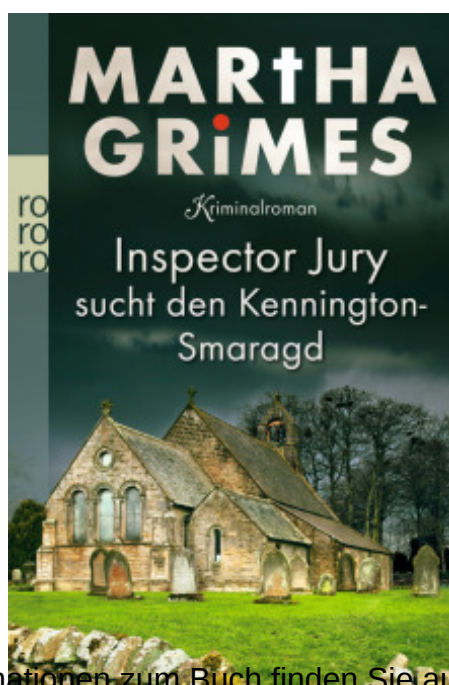


Leseprobe aus:

Martha Grimes

Inspector Jury sucht den Kennington-Smaragd



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

I

In der Londoner Underground tat sich nicht viel um diese Zeit – zwischen Mittagspause und Büroschluss –, als Katie O'Briens Violine die letzten klagenden Töne eines Nocturne von Chopin durch den gekachelten Korridor schweben ließ.

Äußerst selten schwebte in den Gängen der Wembley-Knotts-Station etwas anderes durch die Luft als ein Wind, in dem man den Ruß schmecken konnte. Katie zupfte an den Saiten und überlegte sich, was sie als Nächstes spielen sollte. Niedergeschlagen inspizierte sie den offenen Geigenkasten: Paganini hatte ihr keine einzige Zehn-Pence-Münze eingebracht, Beethoven auch nicht. Überhaupt war zu den paar Münzen, die sie selbst hineingelegt hatte, nur eine einzige hinzugekommen, ein Fünf-Pence-Stück von einem verwahrlosten, neunjährigen Jungen, der aussah, als hätte er sich besser Milch dafür gekauft. Doch er hatte Katie zwei ganze Minuten lang seine uneingeschränkte Aufmerksamkeit geschenkt und dabei rhythmisch den Kopf hin und her gewiegt, als wäre ein kleiner Dirigent darin eingesperrt. Ohne zu lächeln hatte er dann seine Münze hingelegt und war weitergegangen, bis er schließlich vom Labyrinth der graubraunen Gänge verschluckt wurde. In der letzten Viertelstunde war der Junge ihr einziger Zuhörer gewesen. Charing Cross, King's Cross oder Piccadilly hätten bestimmt mehr eingebracht, wären aber auch viel gefährlicher gewesen. In diesen Bahnhöfen wimmelte es gewöhnlich nur so von Bullen. Sie schienen nichts Besseres zu tun zu haben, als den Straßenmusikanten das Le-

ben schwerzumachen – den Gitarre- und Akkordeonspielern, die ständig zahlreicher wurden, mit ihren offenen Kästen, ihren Balladen und ihren Liedern.

Ein Fünf-Pence-Stück. Wenn das so weiterging, würde sie nie genügend zusammenkriegen, nicht einmal für einen neuen Lippenstift, geschweige denn für das rosarote Satinhemd, auf das sie scharf war. Allein für die Jeans und die Bluse, die sie trug, hatte sie sechs Monate lang immer wieder hier aufspielen müssen.

Sie musste bald zusammenpacken, denn sie wollte sich noch umziehen, bevor sie den Zug nach Highbury nahm. Das Kleid lag sorgfältig gefaltet in ihrer großen Schultertasche, die außerdem noch den neuesten Heartwind-Liebesroman und einen Cadbury-Schokoladenriegel enthielt. Auch eine Zeitung, den *Telegraph*, hatte sie gekauft, jedoch nur, um die Jeans und das azaleenfarbene T-Shirt damit zu bedecken, falls ihre Mutter in die Tasche schaute. Katie O'Brien zupfte an den Saiten ihrer Violine und seufzte.

In dem hohlen Tunnel hallten die Töne von den Wänden wider. In der Ferne war das Rumpeln eines Zugs zu hören, und ein weiterer Windstoß blies ihr die Haare ins Gesicht und Ruß in die Augen; er wirbelte die Papierfetzen zu ihren Füßen auf, als würde jemand am andern Ende die ganze Luft ansaugen. Ohne auf ihre neue Bluse zu achten, lehnte sie sich gegen die Wand und fragte sich, was sie als Nächstes spielen sollte, ob es sich überhaupt lohnte, weiterzumachen. An der gegenüberliegenden Wand hing ein *Evita*-Plakat. Die ganze Wand war über und über beklebt mit Werbung für Filme, Ausstellungen und Reiseziele. *Evita* trug ein trägerloses Kleid, die Arme hatte sie in einer Art Siegerpose erhoben. Vor ihr war ein Wald von Mikrofonen aufgebaut. Die schimmernden Lippen verunzierte ein Schnurrbart,

auf die Corsage waren zwei spitze Brustwarzen aufgemalt, und in den hoherhobenen Händen hielt sie Hammer und Sichel.

Katie fragte sich, wie jemand die Zeit und Gelegenheit gefunden hatte, das Plakat so zu verschmieren, und sagte sich dann, dass so was überhaupt kein Problem war, zumindest nicht um diese Zeit in Wembley Knotts. Außer dem kleinen Jungen mit dem Fünf-Pence-Stück war kein Mensch vorbeigekommen.

Sie hörte Schritte in der Ferne und schob sich die Violine unter Kinn. Als die Schritte in dem zugigen Tunnel näher kamen, fing sie an zu spielen; sie hoffte, «Don't Cry for Me, Argentina» würde erfolgreicher sein als das Nocturne. Sie schloss die Augen, als wäre sie ganz in die Musik versunken. Einen Augenblick später sah sie, wie die Füße vor dem Gitter unter dem Plakat stehen blieben, und schmückte die Melodie in Erwartung des *Ping* der Münzen im Geigenkasten mit ein paar Schnörkeln. Den Blick hielt sie jedoch gesenkt, als würde das Geld sie überhaupt nicht interessieren.

Deshalb traf es sie auch völlig überraschend.

Der brutale Schlag auf den Hinterkopf ließ sie in die Knie gehen, und der schmutzige, ockerfarbene Fußboden des Tunnels sauste auf sie zu. Sie hörte noch, wie die Schritte sich entfernten, dann versank sie in dem Dunkel wie in einem Haufen Sand, tiefer und tiefer. Bevor sie völlig unter ihm begraben wurde, blieb ihr noch ein Augenblick Zeit, sich wie zum Spaß die Frage zu stellen, ob Evita vielleicht aus ihrem Plakat herabgestiegen sei, mit den Armen, die Hammer und Sichel hielten, ausgeholt habe, und dann zurück nach Argentinien enteilt sei.

Don't cry for me –

SEINEN NEUESTEN FUND IM MAUL, trottete der zottige, kleine Hund über den Rasen der Grünanlage. Er überquerte die Hauptstraße und lief das Trottoir entlang, wo er vor jedem Hauseingang stehen blieb; da aber keiner als Versteck für diesen besonderen Fund in Frage kam, setzte er seine Suche fort.

Der kleine Hund gehörte niemandem, aber überall kannte man ihn. Meistens sah man ihn unter der Rosenhecke der beiden Craigie-Schwestern herumbuddeln oder im Wald von Horndean Mäuse oder Elfen jagen. Als der kleine Hund die hagere Gestalt aus dem Süßwarenladen herauskommen sah, blieb er stehen, legte den Kopf zur Seite, als frage er sich, ob die Person etwas tauge, und rannte dann ausgelassen auf sie zu. Er hatte Miss Augusta Craigie erkannt, deren Rosenbüsche er neulich ruiniert hatte. Augusta Craigie versuchte, ihn zu verscheuchen. Sie konnte den Hund nicht ausstehen.

Der Hund fasste das Herumwedeln und -fuchteln jedoch als Aufforderung zum Spielen auf. Er bellte und ließ den Knochen vor Miss Craigies Füße fallen. Sie wollte ihn schon wegstreichen, aber plötzlich hielt die Spitze ihres Gesundheitsschuhs mitten in der Bewegung inne. Sie schaute sich den Knochen genauer an und kam zu dem Schluss, dass es sich nicht um einen Knochen, sondern um einen Finger handelte.

Nach dem Anruf aus dem Dorf war die Hertfielder Polizei innerhalb von zehn Minuten zur Stelle. Aber sie konnten machen, was sie wollten – ihm rohes Fleisch geben, ihn am Kopf kraulen und was sonst noch alles –, der kleine Hund führte sie nicht zu der dazugehörigen Leiche.

SUPERINTENDENT RICHARD JURY stopfte gerade ein zweites Paar Socken in einen Seesack – seine Reisevorbereitung für ein Wochenende bei seinem Freund Melrose Plant in Northamptonshire –, als das Telefon klingelte.

Er startete auf den Apparat. Kein normaler Mensch würde ihn an einem Samstagmorgen um Viertel nach sieben anrufen, es sei denn, um ihm etwas mitzuteilen, was er bestimmt nicht hören wollte. Er ließ es viermal klingeln, fest entschlossen, nicht ranzugehen, aber dann wurde er, wie die meisten Leute, doch schwach – ein nicht beantworteter Anruf war für ihn inzwischen zur entscheidenden Botschaft aus dem All geworden – und nahm den Hörer ab. «Jury am Apparat.»

«Su-per-in-ten-dent Jury.» Die Stimme zitterte. Es war auch keineswegs die Stimme Gottes, obwohl der Mann vom Scotland Yard, dem sie gehörte, das glatt behauptet hätte.

Mit sehr viel Gusto bereitete Chief Superintendent Racer Jury auf die Hiobsbotschaft vor. «Nanu, junger Mann, immer noch in der Stadt? Ich frage mich, was London die Ehre verschafft.»

«Mein Koffer ist gepackt», sagte Jury, ohne sich provozieren zu lassen.

Die verbindliche Stimme wurde scharf. «Den Jagdrock können Sie wieder auspacken, Jury. Sie werden nicht nach Northants fahren.»

Racer, der sich selbst wie ein Landadliger fühlte, nahm selbstverständlich an, dass jemand mit einem Adelstitel und einem Gut von der Größe von Ardry End auch Fuchsjagden veranstaltete.

«Ich verstehe nicht ganz», sagte Jury, der sehr wohl verstanden hatte. Das Telefon war in der Küche, Jury lehnte an der offenen Tür des Kühlschranks und blickte in das nicht sehr einladende Innere. Ein Hühnerschlegel und ein halber Liter Milch.

«Ganz einfach, Jury – Sie fahren nach Hertfield und nicht nach Northants; in einen Ort namens ...»

Während Racer sich vom Telefon abwandte, um sich am anderen Ende der Leitung gedämpft mit jemandem zu besprechen, nahm Jury den Hühnerschlegel heraus und fragte sich, ob die Rolle des armen, einsamen und möglicherweise auch noch hungrigen Polizisten wirklich seinem Image entsprach; er kam zu dem Schluss, dass dem nicht so war, und warf die Kühlschrantür zu. Mit dem Teller in der Hand und dem Hörer am Ohr ging er ins Wohnzimmer und wartete darauf, dass Racer zur Sache kam.

«Littlebourne», ließ sich die unwirsche Stimme vernehmen, und als Jury nicht sofort reagierte, rief sie: «Jury!»

«Sir!»

Eine Pause. «Das meinen Sie wohl ironisch, Jury?»

«Sir?»

«Hören Sie auf mit Ihrem Sir, junger Mann. Als Sie noch Inspector waren, haben Sie mich auch nie mit Sir angeredet, warum dann zum Teufel jetzt? Ich habe keine Zeit für Ihren abartigen, und wenn ich das noch hinzufügen darf, *unprofessionellen* Sinn für Humor.» Papiere raschelten. «Littlebourne. Haben Sie verstanden? So heißt das Kaff, in das Sie sich begeben. Ist ungefähr fünf Kilometer von Hertfield entfernt, wo Leute mit dem nötigen Kleingeld ihre Antiquitäten kaufen. Von Islington fährt jede halbe Stunde ein Zug –»

Jury unterbrach ihn. «Ich bin nicht an der Reihe. Es gibt einen Dienstplan, wissen Sie das?»

Der Draht schien in seinem Ohr zu knistern, als Racer zischte: «Dienstplan. Natürlich weiß ich, dass es einen Dienstplan gibt. Das Ei will mal wieder klüger sein als die Henne. Perkins

liegt im Krankenhaus, und Jenkins hütet mit irgendeiner von den Schlitzaugen eingeschleppten Grippe das Bett. Der Polizei von Hertfield fehlt es an Leuten, und es sieht so aus, als ob dieser Mord, der ihnen da beschert wurde, besonders unangenehm wäre. Die Sache ist – sie können die Leiche nicht finden.»

Eine unauffindbare Leiche? Jury blickte auf den Hühnerschlegel, der erstarrt in einer Fettlache lag. «Woher wollen Sie dann wissen, ob jemand ermordet wurde? Wird denn jemand vermisst oder was?»

«Warten Sie, ich werd's Ihnen gleich erzählen.» Weiteres Geraschel. «Eine Frau, eine gewisse Craigie, führte ihren Hund spazieren. Nein, Moment mal, es war gar nicht ihr Hund ...»

Jury schloss die Augen. Racer würde sich nicht mit den Tatsachen begnügen; er würde wie immer eine ganze Chronik daraus machen. Der Chief Superintendent hielt sich nämlich für einen Erzähler von bardischem Format.

«... diese Frau tritt also aus einem Laden und versucht, den Köter zu verjagen; er lässt einen Knochen fallen, nur –»

Eine dramatische Pause. Jury wartete und inspizierte den Hühnerschlegel, nichts Gutes ahnend. *Nur war es kein Knochen.* Ja, das würde gleich kommen.

«... war es kein Knochen», sagte Racer genüsslich. «Es war ein Finger. Machen Sie sich also auf die Socken, Jury. Und nehmen Sie Wiggins mit.»

«Sergeant Wiggins ist in Manchester bei seiner Familie.»

«Er verseucht ganz Manchester mit der Beulenpest, das tut er. Keine Angst, ich werde ihn schon ausgraben, was bei Wiggins ganz wörtlich zu nehmen ist. Tut mir ja leid, dass Sie Ihr Wochenende verschieben müssen. Keine Fuchsjagden, kein Halali. Das Leben eines Polizisten ist eben eine arge Pein.»

«Klick» machte das Telefon im Scotland Yard.

Jury zog sein Adressbuch heraus und meldete ein Gespräch nach Ardry End an. Er stützte den Kopf in die Hände und wartete. Ein Finger.

ARDRY END WAR EIN HERRENHAUS aus zartrosafarbenem Stein, Sitz der Earls von Caverness (als es noch Earls von Caverness gab), das wie auf einem alten Gobelin ganz versteckt in einem septemberlich goldenen und rostroten Laubwald lag.

Aber an einem so grauen und nebligen Septembormorgen wie diesem, an dem die Regenschlieren über den Feldern von Northamptonshire hingen, wirkte der Gobelin eher verblichen. Es war so dunkel, dass hinter den kleinen Fensterquadraten eines Raums im Erdgeschoss bereits das Licht brannte.

Ein vom Regen durchnässter Spaziergänger hätte bestimmt sehnsüchtig durch die Fenster dieses im östlichen Flügel gelegenen Raums geblickt, eines Raums, der so elegant wie behaglich wirkte – Queen-Anne-Sofas, aufgeschüttelte Kissen, Kristallluster und bequeme Sitzecken, Orientteppiche und warme Kamine.

Die beiden Personen, die sich darin aufhielten – ein gut aussehender Mann Anfang vierzig und eine untersetzte, dickliche Frau Ende sechzig –, hätte man für Mutter und Sohn, eine ältere Dame mit ihrem jungen Schützling oder eine glückliche Gastgeberin mit ihrem zufriedenen Gast halten können. In Frage kamen alle sentimentalen Verbindungen, die wir Leuten andichten, die sich in der Wärme und im Schein des Kaminfeuers befinden, während wir, die armen, durchnässten Spaziergänger, neidisch durch die blinkenden Scheiben sehen.

Man hätte das Bild, das die beiden neben dem lodernden Feuer sitzenden Personen zusammen mit dem alten, tapsigen Hund zu ihren Füßen abgaben, für ein Bild des Friedens und der Harmonie halten können.

Man hätte glauben können, dass es ein Ort war, an dem auf solche Dinge wie Freundschaft, Vertrautheit und Gespräche Wert gelegt wurde.

Und man hätte sich getäuscht.

«Du wirst allmählich zum Alkoholiker, Melrose. Das ist bereits dein zweiter Sherry», sagte Lady Agatha Ardry.

«Wenn nur die Anzahl eine Rolle spielt, dann wirst du allmählich zum Cremetörtchen. Das ist dein drittes», sagte Melrose Plant, der Letzte aus dem Geschlecht der Earls von Caverness. Und vertiefte sich wieder in seine Straßenkarte.

Sie warf ihm einen grollenden Blick zu, während sie das geriffelte Papier von dem Törtchen schälte. «Was machst du da?»

«Ich schaue mir eine Straßenkarte an.»

«Wieso?»

«Weil da Straßen drauf sind.» Melrose stöpselte die Karaffe zu und nippte an dem Sherry in dem Waterford-Kristallglas.

«Sehr komisch, Plant.»

«Ganz schlicht und einfach die Wahrheit, liebe Tante.» Melrose hatte Hertfield entdeckt, aber wo war dieses Littlebourne?

«Du weißt ganz genau, was ich meine. Du willst doch nicht wegfahren? Ich an deiner Stelle würde nicht immer nach London fahren. Du solltest mal lieber hier bleiben und nach dem Rechten sehen. Wenn es aber unumgänglich ist, komme ich natürlich mit. Ich habe eine Menge Besorgungen zu erledigen; ich würde auch mal gerne bei Fortnum reinschauen und Kuchen kaufen.»

Melrose versuchte erst gar nicht, ihr zu widersprechen, da sie ihn schneller als einen fliegenden Teppich nach London und wieder zurück gehetzt hätte. Er konnte sich also wieder seiner Karte widmen. Er gähnte. «Bei Fortnum gibt's keine Cremetörtchen, Agatha.»

«Natürlich gibt es da welche.»

«Nun, wir werden es wohl nie erfahren.»

Misstrauisch beäugte Lady Ardry ihren Neffen, als enthielte seine Bemerkung eine Bedeutung, die sie wie eine Goldfüllung aus einem Zahn herausbrechen musste.

Gold war übrigens auch etwas, womit sie sich beschäftigte. Sie hatte gerade Plants neueste Anschaffung, ein kleines, goldenes Figürchen, begutachtet. Sie nahm es noch einmal in die Hand, drehte und wendete es und meinte: «Das muss dich eine Menge gekostet haben, Melrose.»

«Willst du den Kassenzettel sehen?» Er rückte die Brille auf seiner Nase zurecht und schaute sie über den Rand seines Sherryglases hinweg an.

«Wie geschmacklos, Melrose. Es ist mir völlig gleichgültig, wie viel du für deine Sachen aus gibst.»

Er sah, dass sie ihre riesige Handtasche geöffnet hatte und darin herumwühlte; sie kramte alle möglichen undefinierbaren Gegenstände hervor und stellte sie auf den Tisch. Machte sie Platz für die Goldfigur? Melrose stattete ihr ab und zu einen Besuch in ihrem Häuschen in der Plague Alley ab; zum einen war das als höfliche Geste gedacht, zum andern wollte er sein Eigentum wiedersehen. Wie sie es schaffte, reihenweise Möbelstücke aus Ardry End herauszubefördern, ohne dass er es merkte, war ihm ein Rätsel, das er nie gelöst hatte. Einmal kam er gerade mit dem Fahrrad die Einfahrt hinauf und entdeckte einen Möbelwa-

gen vor der Tür. Nun ja, Ardry End war riesig, und es kümmerte ihn eigentlich auch nicht, solange sie die Porträts in der Ahnengalerie und die Enten im Teich ließ. Dann erspähte er etwas, was sie gerade aus ihrer Tasche auf den Tisch befördert hatte.

«Gehört das nicht mir?», fragte er.

Eine leichte Röte überzog ihr Gesicht. «Dir? Dir? Mein lieber Plant, was soll denn ich mit deinem Visitenkartenetui anfangen?»

«Weiß ich auch nicht. Deswegen frage ich ja.»

«Ich frage mich, was du mir da unterstellen willst.»

«Ich unterstelle gar nichts. Ich stelle nur fest, dass du mein Visitenkartenetui eingesteckt hast.»

Einen Augenblick lang dachte sie angestrengt nach. «Erinnerst du dich nicht?»

«An was?»

«Deine liebe Mutter, Lady Marjorie –»

«Ich erinnere mich an meine Mutter. Ja. Dieses Etui hat ihr gehört.» Melrose klappte sein goldenes Zigarettenetui auf und zündete sich eine Zigarette an. «Willst du mir weismachen, dass meine Mutter es dir geschenkt hat?»

Statt seine Frage zu beantworten, begann sie in Erinnerungen zu schwelgen. «Deine liebe Mutter, die Gräfin von Caverness –»

«Wenn man dich über die Mitglieder meiner Familie reden hört, könnte man glauben, ich sei nicht imstande, sie auseinanderzuhalten. Ich weiß, dass meine Mutter die Gräfin von Caverness war. Ich weiß auch, dass mein Vater der siebte Earl von Caverness und dein seliger Mann der Honourable Robert Ardry –»

«Lass die Späße, mein lieber Plant.»

«Darf ich fortfahren – bitte. Robert Ardry war mein Onkel. Und ich bin zur allgemeinen Bestürzung nicht mehr der achte Earl. So, das wär's. Astreine Geschichte, alles paletti.»

«Drück dich bitte gewählter aus. Deine liebe Mutter –»
«Lieb in der Tat. Und konnte fluchen wie ein Fischweib.»
«Kein Respekt für deine Familie. So warst du schon immer.»
«Aber du bist doch da, liebste Tante.»

Sie versuchte Zeit zu gewinnen, indem sie den Faltenwurf eines an diesem Tag völlig unpassenden, grellbunt bedruckten Chiffontuchs ordnete und Ruthven, Melroses Butler, hereinrief.

«Du hast dich herausgeputzt, als wolltest du zum Rennen gehen, Agatha. Warum?» Melrose schaute sie sich genauer an. «Und woher hast du diese Amethystbrosche? Sie sieht auch wie die meiner Mutter aus.»

Ruthven erschien, und sie verlangte mehr Törtchen. Sie würde ihr zweites Frühstück bis zum Mittagessen ausdehnen, wenn er nicht aufpasste, Melrose kannte das schon.

Ruthven sandte ihr einen Blick zu, der einem vergifteten Pfeil glich, und entschwebte.

Sie nutzte diese Unterbrechung, um ihn von dem Thema der Amethystbrosche abzulenken. «Mir ist aufgefallen, dass Lady Jane Hay-Hurt letzten Sonntag besonderes Interesse für dich gezeigt hat.»

Lady Jane war eine achtundfünfzig Jahre alte Jungfer mit vorstehenden Zähnen und fliehendem Kinn, und Agatha hielt es deshalb wohl für ungefährlich, die Dame mit Melrose in Verbindung zu bringen.

«Lady Jane interessiert mich nicht. Aber ich werde schon noch jemanden finden, keine Angst. Die Ardry-Plants haben sich schon immer viel Zeit mit dem Heiraten gelassen.»

Da blieb ihr die Luft weg, wie er es vorhergesehen hatte. «Heiraten! Wer spricht denn vom *Heiraten*! Du bist doch eingefleischter Junggeselle, Melrose. Mit dreiundvierzig –»

«Zweiundvierzig.» Er hatte Littlebourne auf der Karte entdeckt und versuchte, die beste Route dorthin ausfindig zu machen.

«Du hast jedenfalls deine festen Gewohnheiten, und ich kann mir nicht vorstellen, dass es eine Frau gibt, die deine Marotten ertragen kann!» Triumphierend streckte sie die Arme aus und machte eine Bewegung, die den ganzen Salon umfasste, als hätten schon Dutzende von heiratsfähigen jungen Frauen auf den Sesseln, Sofas und Couchen gesessen, sich aber unglücklicherweise wieder verflüchtigt.

So wird es sein, dachte er. Sie war irgendwie zu der Überzeugung gelangt, dass Melrose nur auf sein Ende wartete, um ihr, seiner einzigen noch lebenden Verwandten, Ardry End vermachen zu können, Ardry End mit seinen Feldern, Wäldern und Gärten, seinem Kristall und seinen Visitenkartenetuis, seinen Prunkschränken und seinen Amethysten. Dabei war sie nicht einmal seine Blutsverwandte. Und keine Engländerin. Agatha war eine verpflanzte Amerikanerin, doch ohne das Einfühlungsvermögen eines Henry James.

Unter seinem Morgenmantel trug Melrose Reisekleidung. Eigentlich hatte er um neun Uhr fahren wollen, aber dann hatte er ziemlich viel Zeit damit verloren, sie hinzuhalten oder vielmehr von der Fährte abzubringen. Wenn ihr zu Ohren käme, dass er sich mit Superintendent Jury treffen wollte, würde sie sich im Kofferraum seines Rolls-Royce verstecken. Er stand schon seit einer Ewigkeit in der Garage herum. Melrose hatte ihn als Requisit für eine Maskerade eingepplant, über die er sich jedoch noch keine weiteren Gedanken gemacht hatte. Man konnte nie wissen, wozu ein Rolls-Royce gut war. Er lächelte.

«Was hat dieses Grinsen zu bedeuten?»